

Waldenburger Zeitung

Zersprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zersprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Behmwasfer, Bärensgrund, Neu- und Altgahn und Langwalterdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

Deutschlands finanzielle Gegenforderungen.

Unser weitgehendes Entgegenkommen.

Die deutsch-nationalen, alsoeutschen und konservativ-agrarischen Zeitungen wüten augenblicklich gegen die Regierung wegen unserer Gegenansprüche auf die Friedensforderungen der Feinde. Die konservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung“, in der noch immer der Annerionspolitiker Graf Reventlow die Feder führt, spricht von einer unerhörten Geisteslosigkeit, und die alldeutsche „Deutsche Zig.“ schreibt: „Die Regierung ist demnach bereit, faktisch das Todesurteil des deutschen Volkes zu unterzeichnen.“ Gewiß: unsere Gegenansprüche lassen ein sehr weitgehendes Entgegenkommen erkennen. Das künftige deutsche Friedensheer soll zwei Monate nach Friedensschluss auf 350 000 Mann, nach einem Jahre auf 200 000 Mann herabgesetzt werden und später nur 100 000 Mann umfassen — eine Stärke, die in der Erinnerung an das mehr als 800 000 Mann starke deutsche Friedensheer vor dem Kriege die Furcht der Feinde vor einem Wiedererstarken des Militarismus in Deutschland überwindlich erscheinen läßt und auch ihnen namentlich im Zusammenhang mit der Abschaffung der allgemeinen Dienstpflicht eine feste Gewähr für die völkervernünftliche Bestimmung Deutschlands bieten müßte. Ja, die deutschen Gegenansprüche gehen in bezug auf die Abrüstung der Flotte sogar noch über die Forderungen der Feinde hinaus. Diese wollten uns sechs Minienschiffe belassen. Deutschland will auch noch auf diese sechs Minienschiffe verzichten, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Feinde uns einen Teil unserer Handelsflotte belassen oder zurückgeben. Deutschland erklärt sich auch bereit zum Ersatz der Schäden der Zivilbevölkerung in Belgien und Nordfrankreich. Deutschland ist außerdem bereit, die Schuld zu übernehmen, die Belgien während des Krieges bei den Alliierten aufgewonnen hat. Deutschland lehnt es aber ab, die Verjüngung der Kriegshinterbliebenen, Kriegsschadigen in den Ententeändern auf sich zu nehmen. Deutschland will jedoch gegenüber Belgien und Nordfrankreich bis an die Grenze des Möglichen gehen. Die bedeutendste und größte Leistung, die jemals in einem Friedensvertrage der Weltgeschichte beurkundet wurde, ist die Bereitschaft Deutschlands, bis zum Jahre 1926 20 Milliarden Goldmark zu zahlen und vom 1. Januar 1927 an jährliche Zahlungen in zinsfreien Raten zu leisten mit der Maßgabe, daß die Gesamtleistung nicht 100 Milliarden Goldmark übersteigt. — Hierin sind einbezogen der Ersatz für die Vorschüsse, die Belgien erhalten hat, und die 20 Milliarden Goldmark, die Deutschland bis zum Jahre 1926 zu zahlen sich bereit erklärt hat. Nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit will Deutschland einen bestimmten Prozentsatz seiner gesamten Reichseinnahmen zur Ratenzahlung an die Feinde verwenden. Dabei ist an einen Jahresbeitrag gedacht, der an das gesamte Friedensbudget des Deutschen Reiches — das waren zwei Milliarden Mark — heranreicht. In diesen deutschen Gegenansprüchen kommt sicherlich ein sehr starkes Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Feinde zum Ausdruck. Aber auch die heute in unverantwortlicher Stellung mit ihrer Unerbittlichkeit prunkenden Alldeutschen würden, wenn sie innerhalb der Regierung durch ihre Unterjochung die Verantwortung für den Friedensvertrag unmittelbar mittragen müßten, es sich drei- und viermal überlegen, ob sie den Friedensforderungen der Feinde nichts als ein hartes Nein entgegensetzen sollen, wenn ein reichliches Entgegenkommen die Aussicht bietet, zu wirklichen Friedensverhandlungen zu kommen. Darauf kommt es heute an. Das ist der nächste Zweck unserer Gegenansprüche. Sie lassen bei allem Entgegenkommen den festen Willen erkennen, unter keinen Umständen in die Abtreibung landesdeutscher Gebiete zu willigen und über die künftige Zugehörigkeit irgendwelcher Gebiete mit gemischtpraktischer Bevölkerung nur eine unbeeinflusste Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Deutschland wird nicht dulden, daß die deutschen Flüsse und die deutschen Verkehrs-

wege unter fremde Herrschaft gebracht werden; es wird sich nicht vorsehen lassen, wo Kanäle und Eisenbahnen gebaut werden sollen. Ein Verzicht auf die Kolonien ist für uns unannehmbar. Wir können nicht dazwischenwilligen, daß das Recht auf deutsches Privatigentum im Ausland uns einfach aberkannt wird. Wir verlangen auch in diesem Punkte Anerkennung der Gegenseitigkeit. Deutschland besteht darauf, daß es seine wirtschaftlichen Verhältnisse ohne fremde Einmischung ordnet. Selbstverständlich erhebt Deutschland auch die Forderung der sofortigen Aufnahme in den Völkerbund als gleichberechtigtes Mitglied. Die „Commission des reparations“, die nach dem Vertragsentwurf der Entente unter Aufhebung aller gesetzlichen Bestimmungen und deutschen Souveränitätsrechte und unter Suspendierung des deutschen Budgetrechtes Deutschland in Wahrheit regieren soll, ist in dieser Form unannehmbar. Der deutsche Gegenentwurf schlägt vor, daß ihr eine deutsche Kommission beigegeben werde, um die Schadenersatzansprüche usw. zu regeln. Bemerkenswert ist der Versuch, die geschlüchteten Kapitalien auf bisher noch nicht begangenen Wegen steuerlich zu erfassen, woran alle Kriegführenden interessiert sind. Deutschland macht Vorschläge, mittels deren es gelingen soll, die aus dem Reichsgebiet entfernten Vermögen auf dem Wege internationaler Rechtshilfe zur Besteuerung heranzuziehen. Alles in allem: unsere Gegenansprüche sind nicht das letzte Wort. Sie sind erst als Einleitung gedacht. Deutschland liefert einen neuen starken Beweis seiner Friedensliebe. Ebenso stark wie sein Friedenswille ist aber auch seine feste Entschlossenheit, sich sein Recht auf Entwidlung und Selbständigkeit nicht rauben zu lassen.

Alle Gegenansprüche im Besitz der Entente.

Versailles, 29. Mai. (W.B.) Die Ueberreichung der deutschen Denkschrift ist gestern Abend 10 Uhr und heute Mittag 2 Uhr 15 Minuten erfolgt. Zuerst wurden überreicht die allgemeinen Rechtsgrundsätze und die Ausführungen über Gebietsfragen, Kolonien und Interessen Deutschlands im Ausland. Der Rest mit der Mantelnote, welche die grundsätzliche Stellung der deutschen Friedensdelegation darlegt, wurde heute nachmittag übergeben. Legationsrat Freiherr von Versner überreichte das Dokument den beiden Gefandtschaftssekretären Piehre und Entenry, die sich auf Wunsch der deutschen Delegation nach dem Hotel de Reservoir zu Versailles begeben hatten. Der Uebergabe wohnte Oberst Henry an der Spitze der der deutschen Delegation zugeteilten Militärmission bei. Noch gestern Abend wurde die Note etwa 20 Dolmetschern zur Uebersetzung übergeben und schon heute nachmittag sollen die Mitglieder des Biererrats zusammengetreten sein, um von einem Teil der Denkschrift Kenntnis zu nehmen. Die Denkschrift umfaßt 152 Folio-Schreibmaschinenseiten. Ferner wurden drei photographische Exemplare überreicht. Zugleich mit der Denkschrift ist den alliierten und assoziierten Regierungen eine Note über die Kriegsgefangenenfrage überreicht worden, die den Nachweis führt, daß feindliche Gefangene in Deutschland in erheblich größerer Zahl wegen gemeiner Verbrechen zur Aburteilung gelangt sind, als Clemenceaus Antwort auf unsere erste Kriegsgefangenennote zugesprochen wird. Die Kriegsgefangenenfrage ist für Deutschland von erheblicher Bedeutung, da Anzeichen dafür vorhanden sind, daß Frankreich den Versuch machen wird, auch nach Abschluß des Friedensvertrages Mittel und Wege zu finden, um einen erheblichen Teil unserer Gefangenen zurückzuhalten. Schon aus diesem Grunde können wir unerfüllbare Bedin-

gungen im Friedensvertrage nicht annehmen, um Frankreich nicht Gelegenheit zu geben, Hunderttausende deutscher Söhne jahrelang als Lohnsklaven zurückzubehalten.

Sitzung des Biererrats.

Berlin, 30. Mai. (Eigener Drahtber.) Die vier Regierungshäupter der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs und Italiens trafen gestern vormittag und erneut nachmittags zusammen, um, wie verschiedene Blätter berichten, die deutschen Gegenansprüche zu prüfen, soweit sie überreicht sind.

Die deutschen Gegenforderungen.

Paris, 29. Mai. (W.B.) Es verlautet, daß die Deutschen gegenüber den Forderungen der Alliierten eine Gegenforderung von 12 850 000 000 M. für den durch die Blockade angerichteten Schaden vorlegen werden.

Berlin, 30. Mai. (Eigener Drahtber.) Zu der Meldung, Deutschland habe eine Gegenforderung von 13 Milliarden Blockadeschaden aufgestellt, bemerkt die „Deutsche Allg. Zeitung“: Die Gegenforderungen dürften sich auf die Zeit seit Abschluß des Waffenstillstandes beziehen. In Deutschland mit der Besetzung der Rheinbrückensysteme, mit der Auslieferung der Kriegsschiffe usw. kampfunfähig war, hatte die Blockade aufgehört, ein Kriegsmittel zu sein, sondern ist nichts anderes, als ein unzulässiger politischer Zwang zur Annahme des Friedensdiktats.

Rückkehr deutscher Friedensdelegierter.

Versailles, 29. Mai. (W.B.) Gestern Abend sind dreißig Mitglieder der deutschen Friedensdelegation, in der Hauptsache Sachverständige, im Sonderzuge nach Deutschland zurückgekehrt, da ihre Aufgabe, nämlich die Ausarbeitung und Vorbereitung der großen Denkschrift, erledigt ist. Mit dem heutigen Abendzuge werden noch einige weitere Mitglieder der Delegation in die Heimat zurückreisen.

Die erste Enttäuschung der österreichischen Unterhändler.

W.B. St. Germain, 29. Mai. (Korr.-Büro.) Heute nachmittag erschien der Sekretär der Friedenskonferenz Dutesta beim Staatskanzler Renner, um ihm im Namen Clemenceaus eine Note zu überreichen, besagend, daß auf der heute zur Krönung der Friedensbedingungen mit Oesterreich versammelten Konferenz von verschiedenen Mitgliedern der Wunsch nach einem Aufschub von zwei Tagen geäußert wurde, die dem Studium des Dokuments dienen sollen. Demgemäß wird der Vertrag den österreichischen Bevollmächtigten erst am nächsten Montag mittag überreicht werden können. Diese Nachricht von dem neuen Aufschub hat begreiflicherweise bei den Delegierten diese Enttäuschung hervorgerufen und wurde lebhaft erörtert. Die Tatsache, daß Clemenceau zu ihrer Ueberbringung den Sekretär der Konferenz sandte, deutet darauf hin, daß man sich auf Seiten der Entente dieser Wirkung wohl bewusst ist und sie durch Höflichkeit der diplomatischen Form abzuschwächen bemüht war.

Französische Kammer und Friedensvertrag.

Paris, 29. Mai. (Agence Havas.) Die Kammer hat durch Handaufheben einen Vorschlag angenommen, der die Ernennung einer Kommission von 60 Mitgliedern vorsieht, die damit beauftragt werden sollen, den Gesandten für die Ratifizierung des Friedensvertrages einer Prüfung zu unterziehen.

Die französischen Arbeiter und die Friedensbedingungen.

Versailles, 29. Mai. Das Nationalkomitee der Confédération Generale du Travail erörterte gestern

mittags nochmals das Friedensproblem und nahm schließlich mit allen Stimmen bei zwei Stimmabhaltungen einen Antrag an, in dem die Haltung der Konföderation General de Travail gegenüber dem Versailler Friedensvertrag festgelegt wird. Der Antrag erhebt zunächst Einspruch gegen die Geheimhaltung der Versailler Erörterungen und gegen die Ungünstigkeit des durch die Presse verbreiteten Ausganges des Vertrages. Die augenblicklich bekannt gewordenen wesentlichen Abmachungen des Vertrages entsprächen keineswegs den Wünschen der Arbeiter. Sodann geht der Antrag auf Einzelheiten ein und formuliert zehn Punkte gegen die Gesamtheit der Artikel des Vertrages.

Eine revolutionäre englische Arbeiterdemonstration.

Haag, 29. Mai. Aus London wird gemeldet: Am Trafalgar Square fand eine Demonstration der sozialistischen Arbeiterföderation statt, bei der Tom Mann eine Agitationsrede hielt. Nachdem er die Friedensbedingungen abgelehnt hatte und gegen die Fortsetzung der Blockade von Deutschland Einspruch erhob, fuhr er fort: „Die Arbeiter von Rußland haben alle Angelegenheiten erfolgreich in die eigenen Hände genommen. Auch wir müssen das gleiche tun. Ich predige öffentlich Revolution. Ich vertraue darauf, daß die Revolution im Gange ist. Das Parlament ist das Exekutivorgan der herrschenden Klassen. Haltet euch bereit für eine gemeinsame Aktion, um uns selber zu retten.“

Forderungen der englischen Arbeiter.

Basel, 29. Mai. Wie die „Humanität“ berichtet, ist der englische Arbeitsminister in Paris eingetroffen, um Lloyd George' die neuen unter Androhung des Generalkrieges gestellten Forderungen der Berg-, Eisenbahn- und Transportarbeiter zu unterbreiten. Die drei Verbände verlangen u. a. Abschaffung der Dienstpflicht, Aufhebung der Blockade gegen Deutschland, Zurückziehung der Truppen aus Rußland und Freilassung aller wegen Dienstpflichtverweigerung Festgenommenen.

Lord Robert Cecil gegen Deutschlands wirtschaftliche Vernichtung.

Rotterdam, 29. Mai. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Ueber zweihundert Mitglieder der Society of Friends zogen nachmittags in das Unterhaus, um mit den Abgeordneten über die Aufhebung der Blockade zu unterhandeln. Der Vorsitzende der Society of Friends hatte eine Unterredung mit Lord Robert Cecil, in der dieser erklärte, er würde Deutschland empfehlen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, ebenso wie er auch Rußland geraten haben würde, den Vertrag von Brest-Litovsk zu unterzeichnen. Derartige Verräte würden später doch abgeändert. Lord Cecil verurteilt besonders die drückenden wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertrages, wie beispielsweise, daß Deutschland 120 000 Maschinen für die Alliierten ausrüsten muß. Er glaubt, daß diese Bestimmungen niemals durchgeführt wird. An den territorialen Fragen scheint Lord Cecil kein Interesse zu haben.

Den Rat Cecil, den Friedensvertrag zu unterzeichnen in der Hoffnung, daß er später abgeändert werden, müssen wir ablehnen. Wenn wir einmal unterschrieben haben, sind wir verpflichtet, den Vertrag in allen seinen Einzelheiten zu erfüllen. Immerhin ist es bedeutsam, wenn ein Mitglied der englischen Regierung sich gegen einzelne Bedingungen des Friedensvertrages ausspricht.

England für einen „Freistaat Hannover“.

Versailles, 29. Mai. Das Kabinettsmitglied und früherer Oberbürgermeister von Hannover, Meinert, führt in der Pariser Presse die Forderung der Unabhängigkeitshandlungen in der Provinz Hannover auf englische Antriebe zurück. Der Herzog von Cumberland habe auf Braunschweig, nicht aber auf Hannover verzichtet. Der Herzog dürfte sich neutral verhalten, nicht aber seine Söhne. England erwartet von einem selbständigen Hannover, natürlich unter englischer Vormundschaft, eine Versorgung der englischen Landwirtschaft und Industrie mit Kali. Wenn Hannover ein Freistaat unter englischer Oberhoheit würde, dann würde die Kalifrage am einfachsten gelöst. England wisse auch, daß bei der Ausrufung eines Freistaates Hannover die Hafenstadt Bremen in irgend einer Form ein englischer Hafen würde. Ein Freistaat Hannover unter englischer Vormundschaft bedeutet für England, einen festen Fuß auf dem Kontinent fassen, um das europäische Gleichgewicht nach seinen Interessen zu gestalten. Wie ein Akt würde sich die „englische Provinz“ in das Deutsche Reich einchieben und die Verbindung zwischen Ost und West aufheben. Meinert betonte, daß England die Loslösungsbestimmungen in jeder Weise unterstützen würde. Ob die welsche Abordnung im Haag wirklich, um mit England zu verhandeln, ist Meinert unbekannt. Aber der jetzige Präsident der Preussischen Landesversammlung erklärt, daß beim Ausbruch der Revolution, als er zum Vorsitzenden des A- und S-Rates in Hannover gewählt wurde, Welfen, insbesondere Friedrich von Wangerheim, ihn aufforderten, die Provinz Hannover als selbständigen Freistaat zu erklären, wogegen sich Meinert entschieden weigerte. Er brohte schließlich der Welfenpartei mit der Verhaftung. Die Welfen wählten jedoch im Geheimen weiter. Meinert verweigerte seine Bedenken nicht, daß die verworrene wirtschaftliche Lage und die wirtschaftliche Not des hannoverschen Volkes für Loslösungsbestimmungen einen günstigen Boden bieten könnten. Hannover als Freistaat bedeute für Meinert das Ende des Deutschen Reiches.

Was geht in Polen vor?

Basel, 29. Mai. Ein heute aus Warschau zurückgekehrter schweizerischer Großhändler erzählte unserem Korrespondenten, daß Warschau und ganz Polen von Militärtruppen besetzt sei. In Warschau sei eine große Anzahl französischer Offiziere aller Grade eingetroffen. Wenn Deutschland den Vertrag nicht unterschreibe, so werde die polnische Armee, das sei die allgemeine Ansicht, sofort in Deutschland einzürücken.

Polnische Vorbereitungen zur Besetzung Schlesiens.

Wien, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Nach Informationen aus Bukarest befindet sich eine große Anzahl französischer Offiziere in Sonderzügen auf dem Wege nach Polen, wo sie als Instrukteure in der Armee tätig sein werden. Nach ihren Angaben trifft die polnische Regierung große militärische Vorbereitungen, um die Polen durch den Friedensvertrag zugesprochenen Gebiete Schlesiens zu besetzen. Aus den Angaben der Offiziere geht weiter hervor, daß zwischen Polen und den Alliierten ein gewisses Einverständnis darüber besteht, nach dem Polen diese Gebiete auch für den Fall besetzen wird, wenn es nicht zu einem Abschluß der Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten kommt.

Paderewski in Paris.

Versailles, 29. Mai. Der Präsident der polnischen Republik Paderewski ist gestern abend in gleicher Mission in Paris eingetroffen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Mai 1919.

Waldenburger Kreisverbandstag der Deutsch-demokratischen Partei.

Am gestrigen Donnerstag hielt der Kreisverband der Deutsch-demokratischen Partei des Kreises Waldenburg in der „Vorkauer Bierhalle“ seinen Verbandstag ab, der von sämtlichen 8 Ortsgruppen des Kreises besucht war. Rechtsanwalt Dr. Lohm eröffnete die Sitzung und erstattete zunächst Bericht über die Tagung des Bezirksverbandes am 10. Mai in Breslau. Sie war einberufen worden, um das Parteiprogramm für den Kreisverbandstag in Haffel zu beraten. Angesichts des Einflusses der politischen Lage hatte man die Beratung des Parteiprogramms von der Tagesordnung abgesehen. Der Mittelpunkt der Verhandlung bildete die Frage: Was will der Friedensvertrag zu Versailles von uns, und wie können wir uns dagegen wahren, daß er uns die Rechte abschneidet? Anschließend hieran berichteten die Vorsitzenden der Ortsgruppen über die Protestkundgebungen gegen den Gewaltfrieden in ihren Orten.

Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf die Beratung und Festlegung des Statutes für den Kreisverband. Der vom Bezirksverband vorgelegte Entwurf wurde eingehend besprochen und schließlich mit geringfügigen Änderungen angenommen. Unter Vorsitz des Alterspräsidenten, Buchdruckereibesitzer Jakob aus Wiskegitzsdorf, wurden nun die Vorstandswahlen vorgenommen. Nach ihr verteilten sich die Vertreter im Vorstände wie folgt: 1. Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Lohm, Stellvertreter Sparkassenleiter W. Hüsel, 1. Schriftführer Lehrer Spehmann, sämtlich aus Waldenburg, 2. Schriftführer Hauptlehrer Baer aus Ober Salzbrunn, Schatzmeister Herr Pahe aus Oshlanau. Außerdem entsendet jede Ortsgruppe, die nicht durch ein besonderes Amt bereits im Vorstände vertreten ist, je einen Beisitzer in ihn. Kreisratsmitglied Buchdruckereibesitzer Jakob berichtete nun über die Wahlen zum Kreisratsauschusse. Schließlich wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

* Schwere Unfall des schlesischen Oberpräsidenten. Als der Oberpräsident Philipp am Sonntagmorgen früh die Ordnung von in einem Schrank aufbewahrten Gegenständen vornahm, geriet ein Revolver in seine Hand, den er gefasert glaubte. Der Oberpräsident, der vor langen Jahren in seiner Berufsausübung den rechten Arm verloren hat, drückte die Waffe, bei dem Versuch, sie zu entladen, an sich. Hierbei entfiel sich der Revolver und die Kugel durchschlug den Unterleib. Der herbeigerufene Arzt legte dem Verletzten den ersten Verband an und veranlaßte seine Ueberführung in die Privatklinik des Geheimrats Küttner. Dort erfolgte sofort eine Operation. Glücklicherweise sind mehrere Teile nicht verletzt, so daß Lebensgefahr nicht besteht und die Wiederherstellung des Oberpräsidenten in kurzer Zeit erhofft werden kann.

* Beschworenen-Auslösung. Für die am Montag, den 23. Juni, am Landgericht Schweidnitz beginnende dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode sind folgende Herren als Geschworene ausgelöst worden: Hotelbesitzer Julius Friese in Waldenburg, Breitenhöfemüllersbesitzer August Herba in Weisthien, Generalsekretär Paul Hobbaum in Gutsbezirk Waldenburg, Hausbesitzer Gustav Zuppe in Ober Salzbrunn, Bergverwalter Emil Friese in Nieder Hermsdorf, Schichtmeister Emil Hauße in Nieder Hermsdorf, Fabrikbesitzer Julius Fischer in Lehmswasser, früherer Gemeindevorsteher Hermann Franz in Dörnau, Leinwandfabrikant August Hilmner in Steingrund.

Die Errichtung einer Arbeitskammer für das niederschlesische Revier, die von den Bergarbeitern gefordert worden ist, wurde nach einem Bescheide des Oberbergamts vom Minister für Handel und Gewerbe

genehmigt. Der Arbeitskammer wird eine Abteilung für Angestellte angegliedert.

* Religiöse Vorträge. Man schreibt uns: Die Vorträge der Internationalen Wissensgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten waren im allgemeinen gut besucht. Mit Spannung verfolgten die Hörer die Ausführungen des Vortragenden, welcher an Hand der hl. Schrift zeigte, daß wir heute vor großen Ereignissen stehen, die sich bald vor uns abwickeln werden. Die asiatischen Völker, die gelbe Masse, wird sich mit allen anderen Völkern im Tale Harnagedon bei Jerusalem treffen, wo es zu einem gewaltigen Ringen und Gemetzel kommen wird. Dieses wird dadurch zu Ende geführt, daß Jesus Christus am Himmel erscheint, um allem ein Ende zu bereiten (Warten). Dieses ist durch die Aufteilung der Erde erst recht in den Vordergrund getreten, darum laßt es zu keinem rechten Frieden kommen. Ein jeder soll sich heute selbst prüfen, ob er seinem Gott begeben kann. Im letzten Vortrag wurden dann die verschiedenen Religionsysteme beleuchtet und nachgewiesen, daß nicht der Sonntag, sondern der Sabbat, der 7. Tag, Gottes Ruhetag sei.

* Preuß. Klassen-Lotterie. In die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Kaufmann Dollberg hier fielen am 18. Ziehungstage ein Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 205 101, 2 Gewinne von je 500 Mk. auf die Nrn. 61 493 und 206 216 und Gewinne zu 240 Mk. auf die Nrn. 61 497, 45 257, 74 058, 105 376, 156 466, 156 501, 184 221, 195 030, 204 558, 205 116, 209 847, 225 813.

* Waldenburger Sportverein. Gestern trafen sich auf dem hiesigen Sportplatz bei schönstem Fußballwetter die 1. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins und die 1. Mannschaft des Warmbrunner Sportvereins. Beim Schlußpfiff des Schiedsrichters konnte Waldenburg mit dem Resultat 5 : 1 als sicherer Sieger den Platz verlassen.

* Offener Sonntag! Der nächste Sonntag ist wieder ein sogenannter offener Sonntag, an welchem die Geschäfte lokale in hiesiger Stadt bis 6 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen. Das Publikum hat also Gelegenheit, seine Pfingstentkäufe an diesem Tage mit Ruhe erledigen zu können. Den Geschäftleuten wünschen wir einen guten „papiernen Sonntag“.

10. Gottesberg. Der Bannverein von Gottesberg und Umgegend bezog gestern im Saale des Hotels „Preussischer Adler“ sein erstes Stiftungsfest. Der rittrige Vorsitzende, Postmeister Krieger, gab, nachdem er die Mitglieder und deren Angehörige begrüßt, ein Bild von der Entstehung, raschen Entwicklung und blühenden Tätigkeit des jungen Vereins. Musikstücke, recht gut von Mitgliedern der Versäße vorgesungen, Vorträge von Humoristen in schlesischer Mundart und der gemeinsame Gesang lustiger Lieder trugen zur Unterhaltung der Anwesenden bei. — In einer Stärke von 40 Mitgliedern unternahm heute der Männer-Gesangsverein „Lieder-Tafel“ eine Sängerfahrt nach Wünschelburg, den Wasserfällen und der Heuschauer.

* Nieder Hermsdorf. Zu der Eröffnung eines alten Benzolkasses auf der Friedhofsanlagegrube, worüber wir am Mittwoch bereits berichteten, erfahren wir heute noch, daß bei dem schwerverletzten Schlosser Trautmann wenig Aussicht besteht, daß er am Leben erhalten bleibt, der andere Beschädigte, Bauer Paul Reimann, ist jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. (Trautmann ist inzwischen verstorben. D. Red.)

* Neu Weisthien. Silberhochzeit. Das Ehepaar Zappelt'sche Ehepaar in Neu Weisthien feierte am Sonntagfahrtstage das Fest der silbernen Hochzeit.

h. Dittersbach. Turmarisch. Von jeder ist der Himmelstags der Wandertag der Turner. Dies Jahr meinte es der Himmel mit ihnen ganz besonders gut. Denn nach dem bisherigen recht unfreundlichen Wetter zeigte an dem Tage sich der Wettergott von der angenehmsten Seite. Daher war auch die Beteiligung an dem Turmarisch des Turnvereins „Germania“ eine überaus starke. Weit über 200 Turnrinnen und Turner neben deren Angehörigen schlossen sich der Wanderung an. Dem Garten der „Schwarzen“ bewachte sich der statliche Zug in der Richtung nach Steinert, bei der „Wache“ vorbei auf angenehmen Wegen um den Schwarzen Berg, durch das Reinsbad bis nach Donnern in das Döhnische Gastlokal. Nach Einnahme des Vespertrunkes wurden Turnspiele veranstaltet. Gar zu schnell eulerten die Stunden des recht gemüthlichen Aufenthalts. Ein Teil der Auszügler benutzte die Bahn zur Heimreise. Der bei weitem größte Teil aber zog es vor, den Nachhauseweg zu Fuß zurückzulegen. Unter dem Gesange wunterer March- und Wanderslieder traf man gegen 9½ Uhr in Dittersbach wieder ein, hochbefriedigt von der wohl gelungenen Wanderung.

W. Klemmstedt. Verfühwischel. Das bekannte Restaurant „Wilhelmshaus“ („Schützenhaus“) ist von der verw. Frau Barfisch an einen Herrn Scholz von anwärts, angeblich für 28 000 Mk. verkauft worden. Die Geschäftsführung wird eingestellt, auch der Schiedsrichterbefugnisse für die Jahre 1919/20, besonders Forellenrecht eingerichtet werden. Eine solche war auf dem Grundstück schon in früheren Jahren in Betrieb. Die ganze Anlage (Teiche usw.) muß aber neu geschaffen werden.

Wettervorhersage für den 31. Mai:
Teilweise heiter, windig, wenig Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Müng, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sturmjahren in der preussischen Landesversammlung.

25. Sitzung, 28. Mai, 12 Uhr mittags.

Vom Ministertisch: Girsch, Hänisch, Dr. Sibelum, Dr. Van Zehnhoff u. a.

Auf der Tagesordnung stehen drei dringende förmliche Anfragen betreffend die

Vorgänge in den Rheinländern.

Die förmliche Anfrage der Mitglieder der demokratischen und der sozialdemokratischen Fraktion lautet:

In der Staatsregierung bekannt, daß zwischen verschiedenen namhaften politischen Persönlichkeiten des Rheinlandes einerseits und dem französischen General Mangin andererseits Verhandlungen stattgefunden haben, deren Endziel die Schaffung eines vom Deutschen Reich abzutrennenden neutralen Staates „Rheinland“

unter dem Schutz des Völkerbundes ist? Was gedenkt die Staatsregierung gegen solche hochverräterische Umtriebe zu tun?

Die zweite Anfrage ist von der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei eingebracht. Ferner interpellieren die Unabhängigen.

Herrn Jansen (Dem.): Beim Abschluß unserer früheren Rheinlandsdebatte sind wir mit der Ueberzeugung weggegangen, die rheinische Republik ist tot. In der Zwischenzeit aber hat die Bewegung im Rheinland nicht geruht. An der Entwicklung der Dinge hat auch die Regierung eine Mitwirkung. Sie hat die Unzufriedenheit, die im Lande über ihre Untätigkeit herrscht und die von Tag zu Tag größer geworden ist, nicht zu beseitigen unternommen. Sie hat die großen finanziellen Schwierigkeiten, in die die Gemeinden durch die fremde Besatzung gebracht worden sind, beinahe bis auf den heutigen Tag fortwirdbestehen lassen. Weiter müssten wir sehen, wie von Tag zu Tag die

Abschnürung an der Grenze

scharfer wurde, wie sich allmählich eine Bretterwand aufbaute, wie alles sich auf die kommende Zollgrenze vorbereitete.

Jetzt müssen wir erfahren, daß die auf Abtrennung des Rheinlandes gerichteten Bestrebungen binnen kurzem von Erfolg gekrönt sein werden, daß die rheinische Republik bald da sein wird, daß der Gedanke der Selbständigkeit der Rheinlande in

raffloser Arbeit gefördert worden ist, daß er sogar jenseits des Rheines Boden gewonnen hat. In dem Augenblick, wo die Herren erkennen mußten, daß die Loslösung von Preußen auch die Loslösung vom Reich bedeute, mußten sie doch diese wieder aufgeben. Was wir nunmehr sehen, ist also nichts mehr und nichts weniger als Landesverrat. Diese ehrenwerten Herren haben u. a. gesagt, es dürfe keine Loslösung veranlaßt werden, bevor nicht Konzessionen gemacht worden seien. Demnach soll also das

Rheinland gewissermaßen ein Kaufobjekt für die Wahrung der Friedensbedingungen bilden. Zunächst haben die französischen Bestrebungen lebhaften Widerspruch bei England gefunden. In der Debatte ist aber zu erhellen, daß Mangin erklärt hat, die Engländer hätten den Franzosen freie Hand gelassen. Daraus geht schon hervor, welche ungeheure Verantwortung auf den Herren lastet, die an diesen Verhandlungen teilgenommen haben. Schließlich erklärt General Mangin, mit der Loslösung von Preußen sei den Franzosen nicht gedient.

An einer rheinischen Republik, die im Verbands des Deutschen Reiches verbleibe, habe Frankreich gar kein Interesse mehr.

(Hört, hört!) Nun gut, soweit hatten die Verhandlungen geführt werden können. Soweit hätte man Herrn Dr. Frobergger auch die bona fides zubilligen können, aber hier hätte er unbedingt die Verhandlungen abbrechen müssen, statt dessen erklärte er, der neue Freistaat werde die Rolle der jetzigen neutralen Zone übernehmen müssen, er müsse neutral sein und unter dem Schutz des Völkerbundes stehen. In Kriegs- und Friedenszeiten wird Deutschland mitreden können. (Hört, hört!) Also Engländer, Franzosen und Belgier sollen darüber befinden und Deutschland soll auch mitreden können. General Mangin erklärte hierzu, es werde sich wohl eine Formel finden lassen, in der diese Lösung für Frankreich möglich sei. Das glaube ich schon, aber daß eine solche Lösung für einen deutschen Mann möglich sein würde, das ist eine Ungeheuerlichkeit, an die ich nicht zu glauben vermag. (Lebhafter Beifall.)

Wenn es nun auch der Entente gefangen sollte, uns auf diese Weise äußerlich von Preußen und dem Reich loszureißen, glaubt man uns dadurch nun auch innerlich von Deutschland loszulösen? Gewiß, politische Gesinnungslumpen gibt es überall, auch bei uns. Aber die große Masse unseres Volkes denkt gar nicht daran, von Deutschland weg

zu wollen. Aber etwas anderes wird man erreichen, in Worten und ein Hoffen und ein Spekulieren auf den Tag, wo einmal eine andere politische Konstellation eintritt. (Sehr richtig! und lebhafter Zustimmung.)

Herrn Klingemann (Deutschnat.): Wir glaubten, in der Märzansprache die rheinisch-westfälische Republik begraben zu haben. Leider war das nicht der Fall. Dieser westliche Kaiserstaat würde allen französischen Machenschaften wehrlos ausgeliefert sein. Das rheinische Volk ist in seiner großen Mehrheit dagegen.

Herrn Stäbert (N. Soz.): Die Arbeiter können jede Machenschaften ab. Die „Rein. Volkspartei“ redet jetzt nicht mehr von der Zukunft Deutschlands, sondern nur von der der Rheinlande. Etwa 30 Zentren in abgeordnete sollen auf dem Standpunkt der Herren Stäbert und Kuchhoff stehen. (Hört! Hört!) Ich bin jetzt überzeugt, daß das Zentrum, wenn der richtige Moment gekommen ist, sich mit der rheinischen Republik abfinden wird.

Ministerpräsident Girsch:

Was jetzt in den Rheinländern geschehen ist, wird sich als verhängnisvoller Schritt erweisen, wenn man von den Lösungsbestrebungen nicht sofort und entschlossen zurücktritt. Außer der preussischen Regierung hat auch schon die Reichsregierung erklärt, daß Sonderbildungen nicht gestattet werden können, weil die Gegner nur auf die Verwirklichung solcher Bestrebungen warten. Leider sind unsere nachdrücklichen Mahnungen nicht beachtet worden. Entgegen der Mahnungen von interessierter Seite war sowohl die Reichsregierung, wie die preussische Regierung

von den Verhandlungen mit dem Feinde nicht unterrichtet.

Erst am 19. Mai erhielten wir Kenntnis, daß Dr. Frobergger am 15. oder 16. Mai mit der Absicht zur Führung solcher Verhandlungen nach Mainz abgereist ist. Erst gestern abend erhielten wir die amtliche Nachricht. Danach hat Herr Dr. Frobergger seiner Gemahlin bei seiner Abreise eine Aufzeichnung gemacht mit der Behauptung, es handle sich um Anhörung feindlicher Vorschläge, nicht um ihre Forderung selbst. Vor wenigen Minuten erhielt ich den Bericht über die Vorgänge in Mainz.

Danach hat General Mangin die Ansicht ausgesprochen, daß die Spezialisierung in Deutschland die Ordnung stören würde. Der neue Freistaat würde neutral werden, dem Völkerbund unter-

war, wo sich Neppen bei ihr meldete, um ihr diese überraschende Tatsache mitzuteilen.
„Weiß es Herr Onkel schon?“ brachte sie mühsam heraus, sie war wirklich bereit überblüht von dieser Verlesung all ihrer Pläne, daß sie einen Augenblick ihre Gesichtsgewandtheit verlor.
„Er hat es gestern abend noch durch Marianne erfahren, ich habe mir heute früh seinen Glückwunsch geholt. Er liebt Marianne sehr.“
„Wer sollte Ihre Braut nicht lieben, Graf! Sie ist ein selbstem reizvolles Mädchen und sehr talentiert. Ich glaube, keine andere wie sie ist so dafür geeignet, Herrin auf Tiefenlande zu werden. Sie sind zu beneiden, ich nun verlieren, meiner lieben Mädchen werde ich nun verlieren, denn ich vermüde, daß der Verlobung bald die Hochzeit folgen wird.“
„In kürzester Zeit, gnädige Frau, wenn Marianne damit einverstanden ist. Mein Onkel bittet Sie herzlich darum, bis zu diesem Tage bei Marianne Brautmutter zu spielen, da die ihrige kaum ihren kranken Mann verlassen kann und ich meine liebe Braut gern in der Nähe behielt. Das ist auch der Wunsch meines Onkels, der sich für heute zur Teezeit bei Ihnen anmeldet.“
„Graf Neppen ist von Herzen willkommen, doch man will ich Marianne rufen, Sie werden sich nach einem Zusammensein sehnen.“
„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, gnädige Frau.“
„Als Frau von Grabened bei Marianne eintrat, flog ihr diese um den Hals. „Lante Loni, ich bin so glücklich!“
„Ja, Kindchen, das kann ich mir denken. Wie ist das nur so rasch gekommen?“
„Ich liebe ihn, seitdem ich ihn sah, Lante Loni. Ich will es ihm verzeihen, daß er mich besorgt hat. Keiner weiß, in welchen Ketten ich lag, ich glaubte oft, darunter erliegen zu müssen. Die Armut allein war es nicht, es kam dazu, daß keiner mich verstand, keiner mir die Luft geben konnte, in der ich nur zu atmen vermochte. Hier bei Dir, Lante Loni, und in Tiefenlande fühlte ich mich frei und glücklich. Dort, heißen Dank auch Dir dafür!“
„Nur ruhig, Kindchen. Du glückst ja, aber hübsch siehst Du aus. Das häßliche Entlein derer von Klingenstein wird sich wohl noch in einen Schwam wandeln.“
„Ich würde mich Karls wegen freuen.“
„Es waren zum ersten Mal Herzengestirne in diesem Garten.“
„Wissen es meine Mädchen schon?“
„Nein.“
„So werde ich es ihnen selbst mitteilen.“
„Ich wäre Dir sehr dankbar dafür, wir kommen dann später herunter.“ (Vorspielung folgt.)

Als sein alter Diener bald darauf geschäftig um ihn war, schwankte Neppen noch aufgeräumt mit ihm. Das gab Friedrich Mut, und er sagte: „Leutnant von Zing soll mit Fräulein Lersen heimlich verlobt sein.“
Neppen horchte auf, es gab ihm einen Hund. Sollte es sich wirklich so verhalten, so hatte Karl die Gewissheit gewonnen, daß Käte ihm verloren war. In der verzweifeltsten Stimmung, und um dem Gerüde die Spitze abzuwehren, hatte er sich mit Marianne verlobt. Das war ein sehr guter Ausweg.
Das Schwärzen seines Herrn hielt Friedrich für eine Aufforderung, fortzufahren. „Graf dachte, es wäre wirklich gut, wenn Herr Graf davon erfahren und dem jungen Herrn Mittelteil machen. Klingenstein denkt, weil der Frau mit den Reitpferden da ist, daß er sich mit dem Fräulein verloben wolle und —“
„Klingenstein hat ganz recht, nur daß seine Werbung nicht Fräulein Käte gilt, sondern Fräulein Marianne. Ihnen will ich es heute schon mitteilen, Friedrich, daß sich der junge Herr heute mit Fräulein von Klingenstein verlobt hat.“
„Ah! Da bleiben wir ja schön unter uns“, rief Neppen es dem alten Diener.
„Nennen wohl nicht gebakt, Friedrich?“
„Nein, ganz und gar nicht, Herr Graf, mit ich aber nicht gesagt haben will, daß Fräulein Lersen nicht eine sehr schöne Dame ist.“
„Also über alles vorläufig den Mund halten, auch über Leutnant von Zing, an dessen Verlobung ich noch nicht glaube.“
„Wann hat seine Bewaise, Herr Graf.“
„Und die sind?“
„Fräulein Lersen hat sich von Herrn Leutnant küssen lassen“, berichtete Franz.
„Das ist allerdings ein Beweis, denn Fräulein Lersen läßt sich nur von ihrem Verlobten küssen. Nun fehlt noch Fräulein von Meerburg, Friedrich.“
„Ihre Erlaucht werden die Gemahlin des Bringen Hohneid werden.“
„Erlaucht, Friedrich? Woher wissen Sie —“
„Von dem Herrn Grafen selber. Herr Graf sprach vor einigen Tagen laut mit sich.“
„Da lachte Neppen so herzlich, daß ihm die Kränen in die Augen traten.“ Friedrich, Sie sind ein Hauptweil. Geheimnisse gibt es vor Ihnen nicht.“
„Ich bin verschwiegen.“

8. Kapitel.
In der Nacht, da sie heimkehrten, berriet Marianne nichts von ihrem Geheimnis. Es wurde ihr leicht gemacht, denn jedes der Mädchen war so mit sich selbst beschäftigt, daß alle schweigend waren. Auch Frau von Grabened erfuhr die Verlobung erst, als die Stunde da

war, wo sich Neppen bei ihr meldete, um ihr diese überraschende Tatsache mitzuteilen.
„Weiß es Herr Onkel schon?“ brachte sie mühsam heraus, sie war wirklich bereit überblüht von dieser Verlesung all ihrer Pläne, daß sie einen Augenblick ihre Gesichtsgewandtheit verlor.
„Er hat es gestern abend noch durch Marianne erfahren, ich habe mir heute früh seinen Glückwunsch geholt. Er liebt Marianne sehr.“
„Wer sollte Ihre Braut nicht lieben, Graf! Sie ist ein selbstem reizvolles Mädchen und sehr talentiert. Ich glaube, keine andere wie sie ist so dafür geeignet, Herrin auf Tiefenlande zu werden. Sie sind zu beneiden, ich nun verlieren, meiner lieben Mädchen werde ich nun verlieren, denn ich vermüde, daß der Verlobung bald die Hochzeit folgen wird.“
„In kürzester Zeit, gnädige Frau, wenn Marianne damit einverstanden ist. Mein Onkel bittet Sie herzlich darum, bis zu diesem Tage bei Marianne Brautmutter zu spielen, da die ihrige kaum ihren kranken Mann verlassen kann und ich meine liebe Braut gern in der Nähe behielt. Das ist auch der Wunsch meines Onkels, der sich für heute zur Teezeit bei Ihnen anmeldet.“
„Graf Neppen ist von Herzen willkommen, doch man will ich Marianne rufen, Sie werden sich nach einem Zusammensein sehnen.“
„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, gnädige Frau.“
„Als Frau von Grabened bei Marianne eintrat, flog ihr diese um den Hals. „Lante Loni, ich bin so glücklich!“
„Ja, Kindchen, das kann ich mir denken. Wie ist das nur so rasch gekommen?“
„Ich liebe ihn, seitdem ich ihn sah, Lante Loni. Ich will es ihm verzeihen, daß er mich besorgt hat. Keiner weiß, in welchen Ketten ich lag, ich glaubte oft, darunter erliegen zu müssen. Die Armut allein war es nicht, es kam dazu, daß keiner mich verstand, keiner mir die Luft geben konnte, in der ich nur zu atmen vermochte. Hier bei Dir, Lante Loni, und in Tiefenlande fühlte ich mich frei und glücklich. Dort, heißen Dank auch Dir dafür!“
„Nur ruhig, Kindchen. Du glückst ja, aber hübsch siehst Du aus. Das häßliche Entlein derer von Klingenstein wird sich wohl noch in einen Schwam wandeln.“
„Ich würde mich Karls wegen freuen.“
„Es waren zum ersten Mal Herzengestirne in diesem Garten.“
„Wissen es meine Mädchen schon?“
„Nein.“
„So werde ich es ihnen selbst mitteilen.“
„Ich wäre Dir sehr dankbar dafür, wir kommen dann später herunter.“ (Vorspielung folgt.)

Ordnung

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 28. Mai 1919.

Der Vorsitzende, Stadtv.-Vorsteher Direktor, eröffnete um 5 1/2 Uhr nachmittags die Versammlung, an der 46 Stadtverordnete teilnahmen.

1. Mitteilungen.

Stadtv.-Vorsteher Direktor macht verschiedene geschäftliche Mitteilungen und bittet die Versammlung, über die Sitzungstage für die kommende Sitzungsperiode Beschlüsse zu fassen.

2. Kleine Anfragen.

Ein Antrag des Stadtv. Lante wünscht, daß fortan keine Anfragen und sogen. Ergänzungsfragen vor Eintritt in die Tagesordnung gestellt werden können.

3. Neuwahl der Stadträte: Bildung einer Kommission.

Der Referent wies auf die Befestigung des Dreiklassenwahlrechts in der Stadtverordneten-Versammlung hin, und betonte, daß dadurch auch im Magistratskollegium eine Umbildung notwendig werde.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann teilte hierauf mit, daß auf Grund der nunmehr geänderten Sachlage sämtliche Magistratsmitglieder — mit Ausnahme des Stadtrats Schulz, der gegenwärtig vereitelt sei — erklärt haben, daß sie ihre Ämter niederlegen.

Wesen und Deutschlands solle ein Mitspracherecht haben.

Wenn die im Bericht mitgeteilten Tatsachen richtig sind, dann liegt allerdings Hochverrat vor und dann wird die Regierung von ihren Machtmitteln Gebrauch machen.

Loslösungsbestrebungen nur eine schmerzliche Erinnerung

dieser schmerzlichen Zeit sein. Sollte der Feind noch weiter versuchen, die Bestrebungen auf Loslösung der Rheinlande zu unterstützen, so wird sich ihm das starke Selbstbewußtsein des ganzen Reiches entgegenstellen.

Auf Antrag des Abg. Herold (Zentrum) beschließt das Haus die Besprechung der drei Anträge.

Abg. Herold (Zentrum) verliest nochmals den Wortlaut der gestrigen Erklärung des Zentrums. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige öffentliche Preisgabe seitens der Fraktion weitere Folgen haben wird.

Abg. Schäfer (Soz.): Die Erklärung des Zentrums ist zu spät gekommen. Wir haben den Erklärungen der Herren Kasperl und Kuchhoff schon bei den Verhandlungen vom 21. und 22. März mißtraut und die Entwicklung der Dinge hat uns recht gegeben.

Abg. Dr. Hergt (Dösmatl.): Erwörterungen, wie die heutigen, können nur dazu führen, die Position und die Forderungen unserer Regierung der Entente gegenüber aufs äußerste abzuwachen.

Wenn Gegenorschläge leider schließlich müssen, eine Nachgiebigkeit zu zeigen entschlossen ist, die uns vollkommen verständlich erscheint.

Ministerpräsident Hirsch: Die große Mehrheit des Volkes will nicht, daß man die Friedensbedingungen einfach ablehnt. Die Gegenorschläge der Reichsregierung sollten nicht so unbedingten Vorwürfen begegnen.

Abg. Stöckert (U. Soz.): Sie (zur Rechten) beschränken sich über die launigen Friedensbedingungen. Gerade Ihnen verdanken wir sie ja.

Bei diesen Worten des Redners springen sämtlich Abgeordnete der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei auf und rufen dem Redner zu, daß die Unabhängigen schuld an den Friedensbedingungen seien.

Abg. Dr. Hefz (Zit.): Es ist uns besonders aufgefallen, daß die Mehrheitssozialisten sich hervorragend an dem Kesseltreiben gegen das Zentrum beteiligt haben. Wir bebauern das aus politischen Gründen, über die ich keine weiteren Ausführungen zu machen brauche.

Abg. Steinbrink (Soz.): Das Zentrum muß die ehrlösen Landesverräter aus seinen Reihen ausschließen. Wir sind gegen jede Loslösung. Herr Hergt will die Regierung scharf machen gegen die hundertfache Uebermacht der Entente.

Freitag 12 Uhr: Anträge und Entwürfe. Schluß nach 5 Uhr.

Gebirgs-Mäuer. Waldburger Zeitung.

Wird im Winter.

von Sullia Gohr.

„Erante liebt doch den Springen vom ersten Tage ihrer Bekanntheit, aber sie ist ihm doch nicht überdrüssig.“

„Ich glaudes, wenn Fohndet wolle, wäre das doch zu ernüchternd.“

„Und wen haben Sie denn für mich in petto, Räte“, fragte er bitter. „Sie sagten doch vorher, Sie wußten eine Frau für mich.“

„Ja, eine liebe, gefühlvolle Frau, an die ich gar nicht herankomme. Ich habe sie durchsichtig und weißt, daß Ihnen ihre buntheit beifolgende Liebe geht.“

„Marianne“, tief Stieppen überreicht. „Dr. Antel Karl.“

„Das kam so brockig heraus, und sie sah ihn dabei so furchtlich an, daß Stieppen lachen mußte.“

„Man kann Ihnen nicht gram sein, Räte.“

„Das würde mich auch freuungstüchtig machen, mein lieber Sommer.“

„Wissen Sie, daß dies Wort in Sagen Sprache nicht leicht mit gemacht hat, Räte?“

„Und ich gab damit mein Bestes“, sagte Räte traurig. „Auch Sling, wor mir der treuweise Sommer, bis er sich schließlich zu meinem Stiefen nannte.“

„Wenn er Ihnen das nicht nur eingeredet hat“, fiel Stieppen rasch ein, eine törichte Hoffnung begann sich wieder zu regen.“

„Nein, Graf, da ist nichts zu wollen, Fritz und ich sind einig. Aber mein lieber Stier darf noch nichts davon wissen, er würde sich zu sehr aufregen.“

„Er will nicht, daß ich einen armen Mann heirate, und hat es uns doch selber vorgemacht.“

„Das waren auch andere Zeiten damals.“

„Das sagt er auch, aber wir sagen, wir sind noch jung und können warten. Ich weiß nicht, aber ich denke immer, es geht eben auch heutzu-tage noch Reichen und Mäuer.“

„Nein“, sagte Stieppen hart. „Das sehe ich ja an mir.“

„Reichen Sie mir“, sagte Räte und sah ihn furchtlich an. „Es ist doch nicht meine Schuld, und so ehrlich bin ich gegen Sie gewesen! Stünden Sie das nicht verächtlich, wenn ich mit ja an mir.“

„Reichen Sie mir“, sagte Räte und sah ihn furchtlich an. „Es ist doch nicht meine Schuld, und so ehrlich bin ich gegen Sie gewesen! Stünden Sie das nicht verächtlich, wenn ich mit ja an mir.“

„Reichen Sie mir“, sagte Räte und sah ihn furchtlich an. „Es ist doch nicht meine Schuld, und so ehrlich bin ich gegen Sie gewesen! Stünden Sie das nicht verächtlich, wenn ich mit ja an mir.“

„Reichen Sie mir“, sagte Räte und sah ihn furchtlich an. „Es ist doch nicht meine Schuld, und so ehrlich bin ich gegen Sie gewesen! Stünden Sie das nicht verächtlich, wenn ich mit ja an mir.“

„Reichen Sie mir“, sagte Räte und sah ihn furchtlich an. „Es ist doch nicht meine Schuld, und so ehrlich bin ich gegen Sie gewesen! Stünden Sie das nicht verächtlich, wenn ich mit ja an mir.“

Sie rieche gefallen liebe und ersichtlich mit diesen hundewollen Stoff durch eine Rüge? „Räte, Sie liches, aufrechtiges Merkmal sind, ja, Sie haben recht, aber es hat bitter hoch, daß ich entlegen muß.“

„Sie werden es meinem Geld und mir nicht nachtragen?“

„Was denken Sie von mir?“

Räte hielt ihm die Hand hin. „Ich denke Ihnen herzlich, und wenn Sie erst Marianne lieben gelernt haben, werden wir wieder treue Sommerden sein.“

„Räte!“ Er das junge Mädchen es dünkte, hielt er sie hinter dem Rücken einer Stiepelde im Arm und küßte sie lange auf die Stirn. Dann ließ er sie frei und tief mit kühlerer Stimme dem nächsten Raute zu: „Changereles damess!“

Und nun ging unter Rachen und Schreien die Melodie wieder der Schöne zu, wo Stieppen hoch nachher mit Marianne im Sang davonflog. Das Frey — wie man die Ehe wurde so geschlossen! Sand Stieppen war in der rechten Stimmung dazu, und Marianne kam ihm entgegen. Ihre eigenartigen Freise kamen in dem Kleid gefaltet Seide voll gar Selbhang, um den schon gefundener Seide lag eine Sette Seiden. Ein alter Schmiedentönnel war es, den die Mutter an sie abgetreten hatte.

„Sind mit ein Ried, Marianne“, bot er ihr. „Ein Stiefelstiefel! Hier ist die Raute.“

„Und sie sang, andere kamen und lagerten sich im Streich um sie her und lachten voller Stolz.“

Stieppen ließ sein Auge von ihr, sie fühlte es, sie erlang sich jetzt ihr Glück. Zunächst, als die anderen wieder den Steigen schlangen, blühte sie sitzen. Das Mädchen sang mit fester, halbkantener Stimme Stiefelstiefel, eine folgte dem andern. Ihre bunten Slagen bunten in hellem Licht, um den roten Staud lag ein verheißungsvolles Rückeln. Da rief er sie in seine Arme und küßte sie. „Ich werde dich verheiraten lassen, gelobte Marianne sich in diesem Augenblick, der sie an ihr Stiel geknirscht hatte. „Dant, heißen Dant Stie, der Du mich aus dem Glend meines Vaters als armes Mädchen fereffelt!“

Sie forgte bestir, daß noch vor der Heimfahrt der Dant die Beilebung erhalte. Es wurde dem ersten Keeren schmer, bei der Heberstzung Sollenung zu bewahren. Gut, daß meine Stiepelstiefel nicht bei mir ist, doch es und stiftete Marianne furchtlich. Das Durchdrunden des Stiefelstiefel ließ ihm nicht Zeit zu vielen Worten, was ihm lieb war.

heit den Herren für ihre verdienstvolle Tätigkeit und Mitarbeit auf das herzlichste zu danken. Er bitte die Versammlung, möglichst bald die Neuwahlen vorzunehmen, damit der Magistrat wieder vollzählig sei, um Magistratsmitglieder abzusetzen und die notwendigen Unterschriften leisten zu können.

Stadt. S. Regmann sagt an, die Neuwahlen so zeitig vorzunehmen, daß bereits am 1. Juli die neuen Magistratsmitglieder ihre Amtsgeschäfte übernehmen können. — Stadt. Grätner gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die alten Magistratsmitglieder nicht bis zum 1. Juli weiterarbeiten werden wollen und erörtert die Möglichkeit auf Grund der Städteordnung. — Stadt. Gause macht ebenfalls Ausführungen zur Rechtslage. — Stadt. Trebenauer glaubt nicht, daß die jetzigen Magistratsmitglieder die Stadt in der Interregnumzeit im Stich lassen werden. Er bedauert, daß sämtliche Stadträte eine Wiederwahl abgelehnt haben und weist auf die Verdienste der ausscheidenden Herren hin, deren unrichtige Geschäftsführung es ermöglicht habe, daß die Stadt auch während der Kriegszeit die Schuldentilgung fortsetzen und sogar noch mit Ueberflüssen arbeiten konnte. — Erster Bürgermeister Erdmann teilt die Befürchtungen des Stadt. Grätner mit. Es gebe ein Mittel, die jetzigen Stadträte zur Weiterarbeit zu bewegen, nämlich die Herren nicht durch förmliche Maßnahmen vor den Kopf zu stoßen.

Die Versammlung beschließt hierauf, von der Erklärung der Stadträte Kenntnis zu nehmen und sie zu eruchen, ihre Ämter bis zur Neuwahl und Bestätigung ihrer Nachfolger weiterzuführen. In die Kommission zur Vorbereitung für die Neuwahl der Stadträte werden die Stadt. S. Regmann, Gause, Grätner, Götthilf, Hoffmann, Meidel und Becker gewählt.

4. Neufassung der Geschäftsordnung: Bildung einer Kommission.

Dieser Punkt wurde von der Tagesordnung vorläufig abgesetzt, und zwar mit Rücksicht auf die bevorstehende Neuwahl der Magistratsmitglieder.

5. Beschwerde über das Verfahren bei Vergabung von städt. Arbeiten.

(Berichterstatter: Stadt. Petric.)
Es handelt sich um eine Beschwerde des Lechniters Deppe, von der die Versammlung debattelos Kenntnis nimmt.

6. Erhöhung des von der Polizeiverwaltung an das Untersuchungsamt zu zahlenden Hauszahlages.

(Berichterstatter: Stadt. Meidel.)
Die Versammlung beschließt ohne Debatte, daß der Hauszahltag für Nahrungs- und Untersuchungsamt, den die Polizeiverwaltung an das Untersuchungsamt zu zahlen hat, auf 2000 Mark jährlich ab 1. April 1919 festgesetzt wird.

7. Vereinigung des Gutsbezirks Ober Waldenburg mit dem Stadtbezirk Waldenburg.

(Berichterstatter: Stadt. Vorst. Dikreiter.)
In der Begründung der Magistratsvorlage heißt es u. a.: Die Bewohner des Gutsbezirks sind mit allen ihren Lebensbeziehungen auf den Stadtbezirk angewiesen. Sie denken dort wohl ihre gesamten Lebensbedürfnisse. Die Volksschulkinder aus dem Gutsbezirk besuchen gastweise die Volksschulen, die übrigen Kinder die höheren Schulen der Stadt Waldenburg. In kirchlicher Hinsicht gehören die Einwohner des Gutsbezirks ebenfalls nach Waldenburg. Die Einwohner des Gutsbezirks nehmen überhaupt an allen Vorträgen und Annehmlichkeiten, welche die Stadt Waldenburg bietet. Gerichten so die Bewohner des Gutsbezirks alle Societät, welche der Stadtbezirk seinen Einwohnern bietet, in der gleichen Weise wie die letzteren, so tragen sie auf der anderen Seite zu den Lasten, welche die Einwohner des Stadtbezirks zu zahlen haben, nur in verhältnismäßig geringem Umfange bei. Volles Entgelt leisten sie nur für das Wasser, das Gas und die elektrische Energie, welche sie aus dem Stadtbezirk beziehen. Dagegen bedenken das Sachschulgeld für den Besuch der Volksschulen und das erhöhte Schulgeld für den Besuch der höheren Schulen schon bei weitem nicht die Kosten, welche die Stadt anreißt für jeden Volksschüler und jeden Schüler der höheren Lehranstalten aufzubringen hat. Das Gleiche gilt von der Benutzung des Stadtwassers. Zu den übrigen Ausgaben der Stadt aber, namentlich zu den Kosten der Unterhaltung des Straßennetzes, des Polizei- und Sicherheitswesens, des Stadtparks, des Bildungswesens usw. tragen die Bewohner des Gutsbezirks überhaupt nichts bei.

Ein besonderer Nachteil besteht für die Stadtgemeinde Waldenburg darin, daß die 800 Arbeiter, welche auf dem zum Gutsbezirk gehörigen Hermannschacht beschäftigt sind, zum allergrößten Teil in Waldenburg wohnen, dort die Schul-, Armen-, Polizei- und Wegelasten vermehren, während die Stadt nicht in der Lage ist, vom Hermannschacht Gemeindesteuern zu erheben. § 53 des Kommunalabgabengesetzes bietet hierfür keinen Ausgleich, da in dieser Gesetzesbestimmung den Gutsbezirken eine ganz ungerechtfertigte Sonderstellung eingeräumt ist. So haben Waldenburg und Altwasser an Beiträgen auf Grund des § 53 M.G. in den Jahren 1914/1917 jährlich nur 876,77 M. bzw. 1839,66 M. erhalten, während der ziffermäßig genau festgestellte Anspruch bei Waldenburg allein z. B. in 1914 schon 11451 M., in 1915 17672 M. betrug.

Eine weitere Benachteiligung der Stadt Waldenburg liegt darin, daß zwar die Hauptschächte der Fürstenseiner Gruben, die rund 3900 Arbeiter beschäftigen (Wagnschacht mit 2500, Tiefbauwacht mit 1400 Arbeitern) in Waldenburg liegen, während die Verwaltung der Gruben und die Wohnung des Generaldirektors im Gutsbezirk liegt. Die Einnahmen an Gemeindesteuern, welche dadurch der Stadtgemeinde entgehen, sind für 1918 auf 50000 Mark zu schätzen. Die Steuern, welche die Stadt von den im Stadtbezirk belegenen Schächten der Fürstenseiner Gruben und ihren im Stadtbezirk wohnenden Beamten und Arbeitern erhebt, decken bei weitem

nicht die Unkosten (Schul-, Armen- und Polizeilasten, Wegelasten usw.), welche der Stadt durch das Vorhandensein dieser Schächte entstehen. Es erscheint daher billig, daß die Stadt auch die Verwaltung der Gruben, die im Gutsbezirk wohnenden Beamten der Gruben und den Hermannschacht, der ebenfalls zu den Fürstenseiner Gruben gehört, zu den Gemeindesteuern heranzuziehen in die Lage gesetzt wird. Dies erscheint auch aus einem anderen Grunde notwendig. Die auf den Waldenburger Schächten beschäftigten Bergarbeiter wohnen zu einem Teil in anderen Gemeinden, die deshalb ihrerseits die Stadt Waldenburg zu Beiträgen auf Grund des § 53 M.G. heranziehen. Waldenburg muß also, obwohl die Steuern, die es von den Fürstenseiner Gruben erhält, nicht einmal hinreichen, um die Kosten zu decken, welche die in Waldenburg liegenden Schächte der Stadt Waldenburg verursachen, von den Steuern, die ihr durch das Vorhandensein der Schächte zufließen, noch Beiträge an andere Gemeinden leisten. Auch hier ist ein billiger Ausgleich nur dadurch möglich, daß Waldenburg durch Eingemeindung das Recht erhält, auch die Steuern der Fürstenseiner Gruben, die auf den Gutsbezirk entfallen, zur Gemeindebesteuerung heranzuziehen.

Endlich sind auch in polizeilicher Hinsicht die jetzigen Zustände unhaltbar. Die Grenzen des Gutsbezirks stoßen unmittelbar an die bebauten Ortslage von Waldenburg. Bei einer strafbare Handlung begeht, kann mit Beiläufigkeit durch Ueberschreiten der Grenze nach dem Gutsbezirk sich dem Zugriff der Waldenburger Polizeiverwaltung entziehen. Mit allen ihren Ermittlungen und Feststellungen ist die städtische Polizeiverwaltung gesonnen, unmittelbar an der Grenze der bebauten Ortslage Halt zu machen. Der Anspruch Waldenburg auf Eingemeindung des Gutsbezirks ist daher wohl begründet.

8. Erhöhung der Ortszulagen für die Lehrer und Lehrerinnen.

(Berichterstatter: Stadt. Vorsteher Dikreiter.)
Der Magistrat beantragt, sich mit Folgendem einverstanden erklären zu wollen: 1. Es werden an den städtischen Volksschulen erhöht: a) die Ortszulagen der Lehrer auf 420 M. jährlich, b) die Ortszulagen der Lehrerinnen auf 275 M. jährlich. 2. Die Besoldung der einseitig angestellten Lehrer und Lehrerinnen sowie der Lehrer, welche noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, beträgt $\frac{1}{10}$ weniger als das Grundgehalt der bestehenden Schulstellen. 3. Lehrer mit eigenem Hausstand erhalten die volle gesetzliche Mieten-schädigung, auch wenn sie nur einseitig angestellt sind oder noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben. Lehrer ohne eigenen Hausstand eine Mietenschädigung in Höhe von 410 M. jährlich. 4. Das Grundgehalt der endgültig angestellten technischen Lehrerinnen wird dem der wissenschaftlichen Lehrerinnen gleichgestellt. 5. Diese Beschlüsse gelten rückwirkend vom 1. April d. J. ab.

Die Versammlung erklärt sich mit der beantragten Erhöhung der Ortszulagen ohne Debatte einstimmig einverstanden.

9. Ablösung der Grundfugberechtigung der Stadt an den con. Fürstenseiner Gruben.

(Berichterstatter: Stadt. Petner.)
Der Magistrat beantragt, die Ablösung der Grundfugberechtigung genehmigen und die Ablösungssumme von 15000 M. bewilligen zu wollen. In der Begründung der Magistratsvorlage heißt es: Die Fürstlich Pleßsche Bergwerksdirektion beschäftigt die konsolidierten Fürstenseiner Gruben mit verschiedenen Nachbarfeldern zu konsolidieren. Bei Verwirklichung dieses Planes würde das der Stadt Waldenburg als Grundfugbesitzerin an der Ausbeute der Fürstenseiner Gruben zugehörende Anteilsrecht, welches gegenwärtig 0,000 572 232 beträgt, neu geregelt werden müssen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche das Konsolidierungsverfahren wegen der Regelung der Grundfugangelegenheiten bietet, hat die Fürstlich Pleßsche Bergwerksdirektion auf behördliche Anregung hin angefragt, ob sie die Grundfugberechtigung, deren Wert sie auf 10 452,98 Mark berechnet hat, ablösen könne. Als Ablösungssumme bietet sie 10 000 M. Es liegt ihr aber vorläufig nur daran, zu wissen, ob die Stadt grundsätzlich zu einer Ablösung geneigt ist. Der Magistrat hat in der Erwägung, daß der neue Anteil um 0,000 572 232 — 0,000 148 208 = 0,000 424 024 kleiner sein würde als der jetzige und mit Rücksicht darauf, daß es bei den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen der Bergbau entgegengeht, als sicher anzunehmen ist, daß die Stadt eine ganze Reihe von Jahren auf Ausbeute überhaupt nicht rechnen können, in der Abfindung aber einen Grundstock für eine fortlaufende sichere Rente erhalten würde, sicher grundsätzlich für eine Ablösung der Grundfugberechtigung vorbehaltlich weiterer Verhandlungen mit der Fürstlichen Bergwerksdirektion über einen höheren Abfindungsbetrag ausgesprochen.

Die Stadtverordneten genehmigten ohne Debatte die Ablösung und bewilligten die Ablösungssumme von 15000 M.

10. Regelung der Anstellungsverhältnisse und Gehaltsbezüge des Gemeindebauweisers Mistol.

(Berichterstatter: Stadt. S. Regmann.)
Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß der bisherige Gemeindebauweiser Mistol in Altwasser vom 1. April d. J. als Stadtbaumeister fungieren und stumme auch der vom Magistrat vorgeschlagenen Regelung der Gehaltsbezüge zu.

11. Erhöhung des Gehalts des Turnhallenintendanten Hofg.

Diese Vorlage kam nicht zur Beratung, weil sie der Magistrat wieder von der Tagesordnung zurückgezogen hatte.

12. Genehmigung des Entwurfs einer neuen Aufbarkeitssteuerordnung.

(Berichterstatter: Stadt. Petner.)
Der Referent empfahl die Annahme der neuen Steuerordnung, die demnachst im Inzeratenteil der „Waldenburger Zeitung“ vom Magistrat veröffentlicht werden wird. Berechnet wird pro 1919/20 mit einem Steuerertrage von ca. 40 bis 50000 M.

Die Stadtverordneten stimmten dem Entwurf ohne Debatte zu.

13. An- und Verkauf von Pferden.

(Berichterstatter: Stadt. Petric.)
Der Magistrat beantragt, genehmigen zu wollen: 1. den Ankauf von drei Pferden für das Stadtbüro bzw. den städtischen Marshall; 2. den Verkauf von zwei für städtische Zwecke unbrauchbaren Pferden und die Mehrkosten für die angeschafften Pferde in Höhe von 12300 M. bewilligen zu wollen.

Die Versammlung erklärte sich debattelos damit einverstanden.

14. Bewilligung von 500 M. für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

(Berichterstatter: Stadt. Frau Rother.)
Es handelt sich um eine Unterstützung der Arbeit des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz. — Die Versammlung bewilligte ohne Debatte den Betrag.

15. Genehmigung des Entwurfs einer neuen Zuwachssteuerordnung.

(Berichterstatter: Stadt. Gause.)
Der Referent empfahl die Annahme der neuen Steuerordnung, die ebenfalls demnachst in der Presse amtlich publiziert werden wird. — Die Stadtverordneten stimmten dem Entwurf ohne Debatte zu.

16. Gesuch um Erhöhung der Beihilfe für die Bergkapelle.

(Berichterstatter: Stadt. Wagner.)
Der Leiter der Bergkapelle hat sich mit einem Gesuch an die Stadtverordneten-Versammlung gewandt, die städtische Beihilfe für die Bergkapelle zu erhöhen. Der Referent beantragt, das Gesuch der Vorbereitungs-Abteilung zur wohlwollenden Prüfung zu überreichen.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann meint, daß es richtiger gewesen wäre, wenn das Gesuch statt direkt an die Versammlung erst dem Magistrat zur Prüfung und ordnungsmäßigen Bearbeitung überreicht worden wäre. So wohlwollend er persönlich der Kapelle gegenüberstehe, müsse er doch darauf hinweisen, daß auch der Kreis und die Nachbargemeinden endlich einmal das Unternehmen mit Beihilfen unterstützen müßten. Die Stadt unterstütze die Kapelle ja bereits und stände jetzt vor so großen finanziellen Verpflichtungen, daß mit jedem Pfennig gespart werden müßte. Die Finanzen der Stadt habe sich zudem in den letzten Monaten ungemein verschlechtert. Um den neuen Etat überhaupt balanzieren zu können, werde eine Erhöhung der Steuerlasten erfolgen müssen. Man müsse mit 300 % Gemeindecinkommenssteuer und 185 % Gewerbesteuer rechnen. Für jede neue Bewilligung fehlen der Stadt fortan die Mittel, dabei sei man von der Lösung der brennendsten Frage, der Linderung der Wohnungsnot, noch hundertweit entfernt. — Stadt. S. Regmann gibt dem Bürgermeister darin recht, daß gegenwärtig die Ausgaben ins Ungemessene steigen und daß deshalb sehr gespart werden müßte. Der Bergkapelle gegenüber könne aber eine Ausnahme gemacht werden, denn sie ist das einzige Gute, was wir in Waldenburg an Kunst überhaupt besitzen. Für Kunst, Theater, Literatur und Volksbildung sei bisher in Waldenburg erschreckend wenig getan worden, namentlich fehle ein würdiges Stadt-Theater, für das andere Mittelstädte seit Jahren große finanzielle Opfer brächten. — Stadt. Grätner bittet, das Gesuch der Bergkapelle wohlwollend zu prüfen. Es sei nach der Städteordnung nicht nötig, daß erst jedes Gesuch dem Magistrat zugehe, sondern die Stadtverordneten-Versammlung habe volles Initiativrecht. Daß das Kunst- und besonders das Theaterleben in Waldenburg so darniederlege, sei die Sünde der früheren Jahre, wo die Arbeiterschaft nicht im Stadtparlament vertreten war und für die Hebung der Volksbildung etwas tun konnte. Die Arbeiter waren auch in dieser Beziehung bisher zu beschließen, das sei jetzt aber anders geworden. — Stadt. Kleinwachter brach ebenfalls eine Lanze für die Bergkapelle und empfahl in warmen Worten die Bewilligung des Gesuches. Der Idealismus des Leiters der Kapelle, der sich durch kein Defizit von der Verantwortung der Synchron-Konzerte abgrenzen ließ, verdiene Anerkennung und Unterstützung. Ohne die Bergkapelle, der Waldenburg seinen musikalischen guten Ruf verdankt, wäre hier z. B. auch das Wirken der Chorvereinigungen unmöglich gewesen. Erhöhe man jetzt die Beihilfe, so würde die Kapelle dadurch einen Impuls zu neuem künstlerischen Schaffen erhalten. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann unterschreibt die Ausführungen über den künstlerischen Wert der Kapelle, aber auch Kreis und Nachbargemeinden seien moralisch verpflichtet, sie finanziell zu unterstützen. — Stadt. F. F. F. bittet, nicht abzuwarten, bis die anderen Gemeinden etwas tun, sondern mit gutem Beispiele voranzugehen. — Stadt. Vorsteher Dikreiter erklärt, daß er es gewesen sei, der den Leiter der Bergkapelle an die Stadtverordneten-Versammlung gewiesen habe. Diese sei auch die richtige Instanz hierfür und dem Magistrat nicht etwa nachgeordnet, sondern gleichgeordnet. Das Stadt-Kollegium sei nicht bloß eine „Zajage-Maschine“, sondern könne in allen Fragen selbst die Initiative ergreifen. Das werde künftig auch fortgesetzt werden, damit niemand durch Vorlagen vom Magistrat überragt werden könne. Auch er (Referent) stehe auf dem Standpunkt, daß in künstlerischer und kultureller Beziehung bisher von der Stadtverwaltung noch nichts geschaffen sei. Es fehle ein gutes Stadt-Theater, es fehle eine Stadt-Bibliothek, es fehle eine Gemäldegalerie, es fehle ein naturwissenschaftliches Museum. Es sei daher Zeit, daß man jetzt,

wo überall sogar Volkshochschulen errichtet werden, sich auch in Waldenburg mehr um Theater, Kunst und Wissenschaft kümmern. Heute biete sich dazu die erste Gelegenheit und es sei Ehrenpflicht, die Kapelle ausreißend zu unterstützen. Selbstverständlich werde auch der Kreis forsan große finanzielle Opfer für Kunst und Volkshochbildung bringen müssen. Aber er sei sicher, daß, nachdem die einseitige agrarisch-konservative Kreisverwaltung in Waldenburg beseitigt sei, die neuen Kunst- und bildungsfreundlichen Kreistagsabgeordneten auch jederzeit dafür erforderlich Gelder bewilligen werden. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann weist verschiedene Vorwürfe des Stadt-Vorsteher's Direktor entschieden zurück und vertahrt sich besonders dagegen, daß man bisher im Magistrat nichts für Kunst und Volkshochbildung übrig gehabt habe. Die Theaterfrage beschäftige die Stadtverwaltung schon seit Jahren und wir hätten heute schon in Waldenburg ein würdiges Theater, wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen wäre. Auch sonst habe die Stadtverwaltung die Volkshochbildung durch Einrichtung einer Lesehalle und Subvention von Volkshochschulen gefördert.

Nach weiteren Ausführungen des Stadt-Vorsteher's, der sich den letzten Ausführungen des Bürgermeisters anschließt, der Stadt, Vierig und Anders beschließt die Versammlung, das Gesuch der Vorbereitungsabteilung zur wohlwollenden Prüfung zu unterbreiten und zwar in der Erwartung, daß auch der Kreis und die Nachbargemeinden Zuschüsse leisten werden.

17. Die Anschaffung einer neuen Schreibmaschine für den Preis von 1150 Mk. und der Verkauf einer alten Schreibmaschine für 400 Mk. wird von der Versammlung debattelos genehmigt.

18. Feuerungszulagen an städtische Beamte. (Berichterstatter: Stadt. Schmid.) Der Magistrat beantragt, zusammen zu wollen, daß den städtischen Beamten und Beamtenanwärtern für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1919 Feuerungszulagen nach den staatlichen Sätzen gezahlt werden, soweit diese höher sind, als die von der Stadt gezahlten. Die Kosten betragen rund 5900 Mk. Die Stadtverordneten erklären sich ohne Debatte damit einverstanden.

19. Feuerungsbezüge für das Lehrpersonal der höheren Schulen. (Berichterstatter: Stadt. Kellner.) Nach den neuen Vorschriften sind die monatlichen Feuerungsbezüge wie folgt festgelegt: für Gruppe 1: bei einem jährlichen Dienstlohn von bis 1800 Mk. 180 Mk.; für Gruppe 2: von 1801—4800 Mk. 170 Mk.; für Gruppe 3: von 4801—17 000 Mk. 160 Mk., Kinderzulage: 40 Mk. Die Stadtverordneten stimmen der Feuerungsbezüge ohne Debatte zu.

Trockene Füße bei nassem Wetter
haben Sie immer, wenn Sie für Ihre Schuhreparaturen Atlas-(Agg-)Schuhfitt verwenden. Reparatur ohne Naht und Nagel. Büchse 2 Mark. Es gibt nicht besseres! Allein-Vertrieb durch
Emil Schrabek, Freiburg i. Schl.
Bei Bestellung von 5 Dosen an franco Zusendung.

Lebensmittel- und Kinderernährungsmittellkarte.

In der Woche vom 1. zum 6. Juni können empfangen werden:
Gegen Abschnitt 112 der Lebensmittelkarte:
175 Gramm Hagerflocken zum Preise von 22 Pf.
Gegen Abschnitt 115 der Lebensmittelkarte:
125 Gramm Normmelade zum Preise von 33 Pf. oder Kunsthonig Pasteurware oder lose Ware zum Preise von 20 Pf.
Ferner gegen Abschnitt 116 der Kinderernährungsmittellkarte:
125 Gramm Grieß zum Preise von 12 Pf. und gegen Abschnitt 117
1 Paket Reis zum Preise von 39 Pf. oder Zwieback zum Preise von 44 Pf.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 6. Juni mittags. Waldenburg, den 26. Mai 1919.
Der Landrat.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 2. bis 8. Juni 1919 findet vom Gisteller aus am Sonnabend den 31. Mai 1919, vorm. 9 bis 1 Uhr, statt.
Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 6 Pfund Kartoffeln zum Preise von 8 Pf. je Pfund. Die Ausgabe der Bonds erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Kleingeld ist mitzubringen.
Am dem gleichen Tage erfolgt auch ein Verkauf von gelben Mohrrüben zum Preise von 20 Pf. je Pfund, ebenfalls vom Gisteller aus.
Ober Waldenburg, 28. 5. 1919. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1919 hat die Reserve-Kolonie Nr. 6 Feuerlösch- und Uebungsdiensjt.
Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem Uebungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Uebung für Kolonie Nr. 6 wird noch besonders bekanntgegeben.
Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 8 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Uebungsdiensjt schon vor dem Uebungsstermin Vereinerung von der Uebung nachzugehen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.
Nieder Hermsdorf, 26. 5. 19. Gemeindevorsteher.

Berichtigung.

Sattler- u. Tapezierer-Rodolf u. Werkgenossenschaft für den niederschlesisch. Industriebezirk zu Waldenburg i. Schl., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Mitgliederbewegung im Jahre 1918:
Am 12. Juni 1918: 15 Mitglieder mit 15 Anteilen und 4500 Mk. Haftsumme.
Zugang 2 Mitglieder mit 2 Anteilen und 600 Mk. Haftsumme.
Bestand am 31. Dezember 1918: 17 Mitglieder mit 17 Anteilen und 5100 Mk. Haftsumme.
Der Vorstand:
E. Schart, J. Kirehner.

Damen finden stets gute passen der Partien im schlesischen Heiratsanzeiger i. Herold i. Schl. Einzelnummer 30 Pf.

Musik-Unterricht.

Klavier, Violine, erteilt gegen mäßiges Honorar Clemens Rolle, Bergstr. 1.

Wie ein Wunder

beseitigt
San-Rat **Haussalbe**
Dr. Strahl's
jed. Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, bes. Heilsschad., Krampfadern der Frauen u. dgl. In Originaldos. Mk. 4.50 und Mk. 7.50 erhältlich in der „Elefanten-Apotheke“, BERLIN SW. 19/38.

Bäckerei-Grundstück.

auch auf dem Lande, sofort zu kaufen gesucht oder auf mein gutgehendes Bäckereigrundstück zu vertauschen. Offerten an Max Arber, Bäckereimeister, Hindenburg D/S., Luisenstr. 14.
Junge, strebame Leute suchen
Gastwirtschaft
mit etwas Acker zu pachten. Offerten unter E. M. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Ein kräftiger Handwagen zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Springauf

wird bundweise gekauft. Tätige Sammler melbet Euch sofort bei Gebauer, Waldenburg, Kreuzstraße 5.

Brockhaus-Lexikon.

1908 Purus-Ausgabe, tadellos erhalten, mit Holzeleganz zu verkaufen. Angebots mit Preisangabe unter F. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Stck. Fenster-Markisen.

prima Friedenszeltstoff, in allem Zubehör, 2 Stck. neue elegante Bugfeder-Matratzen, Größe 92 x 189 m, gebrauchl. Wildemotor, 1430 Touren, 1/2 PS., gut arbeitend, Kupferveredelung, 2 elektrische Nachtlichtlampen m. Fassung u. Kautschuk, 1 Glastisch in Kinderwagen sofort preiswert zu verkaufen. Herfort, Bierhäuserplatz.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung in vor. Nr. dieser Zeitung betr. Sondezuweisung in der Pfingstwoche soll es nicht heißen: 20 gr helles inländisches Weizenmehl zum Preise von 16 Pf., sondern zum Preise von 18 Pf.
Waldenburg, den 30. Mai 1919.
Der Landrat.

Speckverkauf.

Der Stadt ist ein Quantum Speck zum Verkauf an schwangere und stillende Mütter überwiesen worden. Der Verkauf ist dem Fleischermeister Max Blümel, Cohlstrasse, übertragen worden, der denselben halbfundweise von Montag den 2. Juni bis Donnerstag den 6. Juni zum Preise von 520 Mark pro Pfund vornehmen wird. Vorzulegen ist seitens der Frauen die abgestempelte Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme.
Waldenburg, den 28. Mai 1919.
Der Magistrat.

Erlaub für fehlende Kartoffeln.

Diejenigen Einwohner, welche in der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni noch keine Kartoffeln erhalten haben, können in allen im Stadtbezirk vorhandenen Inlandsweihverkaufsstellen für jedes fehlende Pfund Kartoffeln 70 gr Roggenmehl gegen Entnahme der Marken für 1/2 Wochenmenge Kartoffeln in Empfang nehmen. Die Inlandsweihverkaufsstellen werden streng angewiesen, Roggenmehl nur auf Kartoffelmarken, welche den Stempel der Stadt Waldenburg tragen, zu verabsorgen und die richtigen Marken zu entnehmen. Auf lose Marken darf Mehl nicht abgegeben werden. Die Kartoffelmarken sind mit den Brotmarken zusammen abzuliefern.
Waldenburg, den 28. Mai 1919.
Der Magistrat.

Zuckermarken-Ausgabe für Juni.

Die Zuckermarken für Monat Juni werden im Zimmer 28 des Rathhauses (Stadtverordneten-Sitzungsraum) am Sonnabend den 31. Mai 1919, von 8-6 Uhr nachmittags, an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Empfangsberechtigung ausgegeben. An Kinder werden Marken nicht verabsorgt. Die Marken sind sofort nachzugehen und solche für verzogene Personen sofort zurückzugeben.
Waldenburg, den 30. Mai 1919.
Der Magistrat.

Wegesperrung.

Der Verbindungsweg von der Auenstrasse nach der Auenstrasse wird vom 31. d. Mts. an auf die Dauer von etwa 14 Tagen behufs Vornahme von Bauarbeiten im Pflastlichen Hofe für den öffentlichen Verkehr gesperrt.
Waldenburg i. Schl., den 30. Mai 1919.
Die Polizei-Verwaltung.

Die Polizei-Verwaltung.

Versicherungsamt für Altwasser.

Die Zuständigkeit des Versicherungsamts der Stadt Waldenburg erstreckt sich infolge Eingemeindung auch auf den Stadteil Altwasser.
Waldenburg, den 28. Mai 1919.
Das Versicherungsamt der Stadt Waldenburg.

Nieder Hermsdorf. Spargelverkauf.

Den Grünzeughändlern Tomeschke, Gütler, Pilz und Reul ist früher Spargel überwiesen worden und gelangt am 31. Mai er., früh, zum Verkauf. Der Preis für 1 Pfd. Spargel beträgt je nach Größe und Stärke 1.50, 1.80 oder 1.90 Mk.
Nieder Hermsdorf, 30. 5. 19. Gemeindevorsteher.

Treue u. eiserner Gehorsam
muß heute der Grundgedanke
der Deutschen sein.
Eiseru der Wille, eiseru der Mut,
zum Schutz des Vaterlandes
gegen Heimat und Ostgefahr.

Rekruten
Angehörige aller Rassen!
Angehörige aller Stände!
des Jahrgangs 96 und älter!
Ereu deutsch geübte Männer



Eisernen Eschadron

— Reichswehr —
Charlottenburg,
Kurfürstendamm 229.
Uebliche Bedingungen!
Bei schriftlicher Meldung wird Fahrtbescheinigung zugesandt.
Entlassungsanzug u. Papiere mitbringen.

Zahlungsbefehle expedition der Waldenburger Zeitung.

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter Hedwig mit Herrn Kaufmann Georg Schmidt beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Waldenburg i. Schl., den 29. Mai 1919.

A. Klose u. Frau,
verw. gew. Reichel, geb. Ullrich.

Hedwig Reichel
Georg Schmidt
Verlobte.

Waldenburg i. Schl., den 29. Mai 1919.

Am 28. Mai verschied plötzlich infolge Unglücksfalles mein herzensguter, lieber Mann, unser tröstlicher Vater, Schwager und Onkel,
der Grubenschlosser
Ernst Trautmann,
im Alter von 46 Jahren.

Dies zeigen in großem Schmerze an
seine Gattin Luise Trautmann, geb. Schmeltz,
Martha und Richard Trautmann, als Kinder.

Nieder Hermsdorf, den 28. Mai 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Knappschafts-Lazarett aus statt.

Am 28. Mai d. Js. verunglückte bei Ausübung seines Berufes der
Schlosser
Ernst Trautmann,
im Alter von 46 Jahren.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen hervorragend kameradschaftlich gesinnten Freund und ein vorbildlich tüchtiges, pflichtgetreues Mitglied unserer Abteilung.

In treuem Gedenken
Die Belegschaft u. Beamten der
Masch.-Abt. Schwesterschächte.

Dienstag abend 10 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,
der Berginvalide
Traugott Hähnel,
im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Samstag nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Hermsdorf, mittlere Hauptstraße 2, aus.

Am 28. d. Mts., nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied nach langem, schwerem, in Göttergebenheit getragenen Leiden unsere liebe, tröstliche Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die
Witfrau Auguste Schön,
geb. Papsch,
im 70. Lebensjahre.

Hermsdorf, den 29. Mai 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bertha Eckert, als Pflege-tochter.

Die Beerdigung findet Sonntag den 1. Juni, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, von der Leichenhalle Ostend aus statt.

Alkoholfreie Limonaden mit Zitronen- und Himbeer-Geschmack,
Siföre
mit Alpenkräuter-, Cherry-Brandy-, Kümmel- und Pfefferminz-Geschmack, sowie
Weine
offiziert billigst

Paul Opitz Nachflg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller und herzlicher Teilnahme von nah und fern durch Karten und Kranzspenden beim Heimgehe unseres geliebten Sohnes
Willi,
sowie für die zahlreiche Grabbegleitung sagen wir allen ein **herzliches „Vergelt's Gott!“**

Reußendorf, den 30. Mai 1919.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Alfred Speer und Frau.

Für den
Pfingstbedarf
empfehle soweit Vorrat:

Gestreifte Damen-Waschblusen, prima Stoff, Stück	36,—	26,33 Mk.,
Korsetts, Ersatzstoff,	Stück	6,95 „
Korsetts, aus guten Stoffen,		29,75 „
Damen-Strümpfe, schwarz,	Paar	9,75 „
Damen-Füßlinge, Paar 5,50, 3,50 u. 2 Paar		9,95 „
Weiche Stehmlage-Kragen, gute Qualität, Stück		5,50 Mk.,
Dauer-Kragen, abwaschbar,	Stück	3,99 „
Chemisettes und Serviteurs, steif Leinen, in großen Weiten	Stück	2,75—2,50 Mk.,
Sport-Serviteur mit Stehmlage-Kragen und Kravatte, keine Ersatzware	Stück	4,75 Mk.,
Schiller-Kragen, guter Stoff,		3,50 „
Herrn-Socken, schwarz und farbig, Baumwolle und Flor, Paar	5,50—4,50	3,95 Mk.,
Regatten in mod. Farben, Stck, 6,50—4,50		3,95 „
Selbstbinder, in modernen Farben, Stück	12,50—8,50	6,50—4,75 Mk.,
Halb-Westen aus guten Stoffen,		6,50 „
Hosenträger	Paar	4,50—2,50—0,95 „

Elegante Blusen aus Volla und Seide.
Untertailen aus Stickerelstoff und Volla.
Weisse Stickerei- und Seiden-Unterröcke.
Kostüm-Stücke in Halbvolle, Wolle und Seide.
Damen-Strümpfe, Flor und Seide, weiß, schwarz und braun.
Damen-Handschuhe in Baumwolle, Seide u. Glacé, weiß, schwarz und farbig.
Blusen- und Jackettkragen in großer Auswahl.
Herrn-Steh-Kragen, Leinen, in verschied. Formen und Weiten.
Weiche Serviteurs in weiß und farbig.
Kinder-Strümpfe, schwarz, in allen Größen.
Kinder-Füße, schwarz, in allen Größen, gute Qualität.
Weisse Knaben-Hemden, Reichsware, Größe 50—90 cm.
Kinder-Kleider, weiß und farbig, in vielen Größen.
Damen- und Kinder-Halsketten u. -Broschen.
Handtaschen.
Kämme, — Spangen, — Pfeile.
Hemdentuche, — Kleiderstoffe, — Futterstoffe, Volla, — Batiste, — Seidenstoffe.

Damen- und Kinder-Hüte
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

W. Rahmer, Waldenburg,
Friedländer Str. 28/29.

B- und Es-Klarinette, neue Stimmung, schwarz, Rein- silbergarantur, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen.

Witfrau Hedwig Langer, Nieder Hermsdorf, Kl. Dorfstr. 5.

Wohnhaus mit Garten in Neu Salzdamm zu verkaufen. Auskunft erteilt **H. Otto, Weißstein, Neue Straße 11.**

Debr. Jagrrad verkäuflich, Dittersdorf Bergstraße Nr. 1, 1. Stad. Ks.

40 000 Mark
auf erste Hypothek im ganzen oder geteilt zu vergeben. Angebote unter A. B. 83 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

10 000 Mk. u.
12 000 Mk.
auf gute Hypothek (Guthaus) per sofort gesucht. Auskunft bei Schäfer, Gottesberg.

Mann, eventl. Kriegsbeschädigter, vertraut mit maschinellem Betrieb, als
Seizer
zum Eintritt per 10. Juni 1919 gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

2 Schuhmacher-Gesellen zum 2. Juni sucht
Paul Ullrich, Löpferstraße 25.

Als Hilfsarbeiter kann sich ein junger, kräftiger Bursche, event. auch Kriegs-verletzter, melden.
Burgkruheral
Jerdinand Demel's Erben,
Waldenburg.

Ginen Tischler-Gesellen sucht **M. Seidel, Sonnenplatz 5.**

Saubere Bedienung sofort gesucht bei Franz, Charlottenbrunnen Straße 16, 2 Tr.

la. böhm.
Bachpfannen,
zirka 11 Zentner, lieferbar per sofort. Off. erbittet
Max Hofmann, Hain 1. Ab.

Grundstücks-Verkäufe!
Biete zum Kauf an:
In Bad Salzbrunn
Logierhaus mit Inventar, 27 Zimmer, für 110 000 Mk., Anzahlung 30 000 Mk.,
und Wohnhaus mit Garten für 60 000 Mk., Anzahlung 20 000 Mk.;
in Waldenburg
Geschäftshaus mit 3 Bäden in bester Lage für 185 000 Mk. und vornehmes herrschaftliches Wohnhaus für 200 000 Mk.;
in Waldenburg Neustadt Wohnhaus für 47 000 Mk.;
in Althain
Wohnhaus für 28 500 Mk.;
in Ober Hermsdorf Wohnhaus für 38 000 Mk.;
in Kaloute Sandberg
Zinshaus mit Stallung und Gemüsegarten für 56 000 Mk.;
in Nieder Salzbrunn
Wohnhaus mit Stallung und Remisen für 42 000 Mk.
und villenartig gebautes Wohnhaus mit Garten, event. noch mit Acker, für 92 000 Mk.
Näheres durch
Julus Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Verkaufserin d. Lebensmittelbranche sucht per halb Stellung. Gef. Offerten unter B. M. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. Juni ein jüngeres, kräftiges Mädchen als Zweite in die Küche bei hohem Lohn und guter Kost gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Arbeitsmädchen
können sich melden bei
Paul Opitz Nachl.,
Friedländer Straße 31.

Zu sof. gesucht ein anständiges, tüchtiges, junges Mädchen für alles (einfache Stille). Einigung von Zeugnissen und Photographie erwünscht.
Frau Oberleutnant Cunow, Berlin W., Sandbüter Str. 56.

Suche für mein Damen-Jelver-Geschäft eine
Bolontärin,
nicht unter 17 Jahren.
V. Dotschkal, Friedländerstr. 5.

Suche f. bald und später, f. hier u. auswärts, perfekte Köchinnen für Privat, Mansell, Zimmer u. Küchenmädch. f. Hotel u. Gasth., Frl. z. Kaffebedienen, Haushälter, Wdch. u. Burschen z. Landwirtschaft.
Frau Auguste Opitz, gewerblich. Stellenvermittlerin, Auenstraße 34. Telefon 682.

Jüngeres, kräftiges Bedienungs-mädchen für die Vormittage gesucht
Gartenstraße 22, II.

Unt möbl. Zimmer in bestem auch mit Beheizung, zu sofort gesucht.
Angeb. n. Stadtgroßkass., Mathaus

Möbliertes Zimmer mit voller Pension oder Logis von alt. Arbeiter gesucht. Angeb. u. L. Z. a. d. Geschäftsst. b. Stg. erb.

Gebildeter Herr sucht schön möbliert. Zimmer bei besserer Familie.
Off. u. 100 a. d. Exped. b. Stg. erb.

2- bis 3-Zimmer-Wohnung mit Küche ist per 1. Juli im „Charlottenhof“, Salzbrunn, zu vermieten. Näheres bei **Kupka, Breslau, Ruseimpl. 10.**

Carl Flegner,
Tapetier und Dekorateur,
Gartenstrasse Nr. 6
empfehle
Polstermöbel
jeder Art,
Umpolstern u. Modernisieren,
Aufstecken von Gardinen.

Altwasser,
Gasthof zum Bergfrieden
empfiehlt
ff. Halb-Bittern
und **Bergamotte**
à Liter 3.50 Mk.

Original
Ortel's
Einkoch-Apparate
und -Gläser
allein zu haben bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Jeder Einsichtige läßt seine
eigene, im
Gebrauch befindliche Wäsche
(geplättet oder ungeplättet, aber
nur ganze) in
Dauerväsche umwandeln!
Sie hält dann 10-15 Mal so
lange und kostet insgedessen nur
etwa den fünften Teil. Kein Ver-
ger mit der Wässhrau mehr.
Annahmestellen überall gesucht.
Coda-Contrale
für Herstellung von Dauerväsche,
Breslau II, Ernststraße 8.

Abgelassene, schlechte
Holz-
Fußböden
werden wieder schön mit Theorit-
farbe. In Wasser gelöst, streich-
fertig. Paket Mk. 3.50 franko
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
Biele Auerl. Allein-Vierant-
Max Krüger, chem.-techn. Pro-
dukte, Dresden A., Ziegelstr. 59.
Vert. für Waldenburg u. Umg.:
Josef Wagner,
Waldenburg, Brangelstraße 1.

Feine Holzwolle
zu Polsterzwecken gibt ab
Herfort, Bierhäuserplatz.
Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.
Sonabend den 31. Mai:
Schafkopf-Turnier.
Anfang 1/8 Uhr.
Markenfreies Abendbrot.
Es laden freundlichst ein
Hermann Adam u. Fran.

Kurtheater
Bad Salzbrunn.
Sonntag den 1. Juni 1919:
Eröffnungs-Vorstellung!
Wo die Liebe hinfällt.
Schwank in 3 Akten
von Burg und Härtling.

Am Sonntag den 1. Juni 1919
dürfen die Geschäfte
von 11 Uhr vorm. b. 6 Uhr abds.
geöffnet bleiben.
Kaufmännischer Verein
für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schles.
(E. V.)

Hôtel Försterhaus, Dittersbach.
Sonabend den 31. Mai cr.:
Schwarzenberg's Elbtal-Sänger,
leistungsfähigste Herren-Gesellschaft mit neuem
Schlager-Spielplan.
Singpiel! U. a.: Singpiel!
Das Flieger-Liebchen.
Der Streit um's Kind.
Alles lacht! Barocke. Stimmliche Geisterzeit!
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Kammel
und im Kongerlokale: 1. Platz (numeriert) 1.40 Mk.,
2. Platz 1 Mk., Galleriebillets à 60 Pf. nur an der Kasse.
Hochachtend **W. Förster.**

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!
Von Freitag bis Montag:
Ein genussreicher Spielplan!
Die beliebte Künstlerin
Wanda Treumann
in ihrem besten Werk:
**Und es kam - wie es
kommen mußte.**
4 Akte. Ergreifendes Drama. 4 Akte.
Ein selten schönes und überaus
wirkungsvolles Lebensbild, das
jeden Besucher fesselt!

Heiterkeit erregt:
Der geprellte Don Juan
Pikantes Lustspiel in 3 Akten.
Sowie das weitere Beiprogramm.
Preise der Plätze:
Loge 1.50 Mk., Sperrsitz 1.25 Mk., 1. Platz
1.00 Mk., 2. Platz 75 Pf.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Sonabend den 31. Mai, abds.
1/8 Uhr: Versammlung in der
Städtischen Turnhalle.
Sonntag den 1. Juni cr.: Fahrt
nach H. Abgang 6 Uhr mor-
gens Nitterdenkmal. H.
Russchank Konradschacht
Sonabend und Sonntag:
Konzert.

Union-Theater
Waldenburg. Albertstrasse.
Nur 4 Tage! Freitag bis Montag!
Woche 5 1/2 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr.
Ein Seitenstück
zu dem „Tagebuch einer Verlorenen.“
Roman von Margarethe Böhme.

Schauspiel in 5 Akten:
Dida Jbsen's Lebensgeschichte.

Hauptdarsteller:
Werner Krauss, Conrad Veidt,
Anita Berber, Maria Forescu.
Aus dem Leben einer Schwergeliebten!
Bilder voll packender, dramatischer Wucht und
tiefer, reiner Eindrücke,
hervorragendster Darstellung!
Der Film „Dida Jbsen's Geschichte“ be-
handelt ein krasses Seitenstück zu dem mit großem
Erfolg aufgeführten Film: „Das Tagebuch einer
Verlorenen“. Dida Jbsen, welche unter dem
Zwange ihrer Eltern aus dem Elternhause flieht,
kehrt nach einem äußerst wechselvollen Leben
müde und abgehetzt zu den Eltern zurück, welche
- welcher geworden - heimlich in der stillen
Kammer des Herzens jeder für sich den großen
Fehler erkannt haben, den sie an ihrem einzigen
und höchsten Glück, ihrem Kinde, begangen haben.
Mit Tränen des Schmerzes und auch der Freude
nehmen sie Dida wieder auf. — — — — —

Hierzu das reizende Lustspiel
in 2 Akten:
Das Pfadfindermädel.
Hauptrolle: Nordische Künstler.
Naturaufnahme.
Dienstag: Glänzendes Programm.
Magda Madeleine, Carl de Vogt, Anna Müller-Linke.

APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plumppe)
Von Freitag bis Montag:
Lotte Neumann
in dem großen Sensations-Drama:
Akten 115.
4 Akte.
Große Sensation, von Akt zu Akt spannender!
Fabelhafte Besetzung! Glänzende Photographie!
Übertrifft alles bisher Dagewesene!
Dazu das hochinteressante Beiprogramm.